

Großtkauer Zeitung

Ämtliches Organ für die Staats-

Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis für den Monat durch die Post oder Abnehmer 1,15 RM., für Selbstabholer 95 Pf. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Großtkau, Ring 1, bei den Postämtern und von den Abnehmern entgegengenommen. Einmal, dreimal wöchentlich, herausgegeben durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsbetrags oder Nachlieferung der Zeitung.



Anzeigen-Preise:

Der einfache Raum in Willmeterböhe für den Kreis Großtkau 2 Rpf., außerhalb desselben 6 Rpf., im Rahmen 15 Rpf. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Großtkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wollen man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postfachkonto Breslau 20416.

Verusprecher 84

Fernsprecher 84

Beilagen: »Das bunte Blatt«, »Unterhaltung und Wissen«, »Aus dem Großtkauer Lande«, »Die Volksbücherei«

Nr. 67

Donnerstag, den 8. Juni 1933

56. Jahrgang

Einigung über den Viermächte-Pakt

Der Wortlaut:

Berlin, 7. Juni. Der Viermächtepakt, über dessen Ratifizierung sich die beteiligten Regierungen nunmehr geeinigt haben, hat folgenden Wortlaut:

Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit.

Der deutsche Reichspräsident, der Präsident der französischen Republik, Seine Majestät der König von Großbritannien, Irland und der britischen überseeischen Gebiete, Kaiser von Indien und Seine Majestät der König von Italien,

in Bewußtsein der besonderen Verantwortung, die ihnen die Aufgabe ihrer ständigen Vertretung im Völkerbund gegenüber dem Völkerbund selbst und fernem Mitglieðern auferlegt, und die sich aus ihrer gemeinsamen Unterzeichnung der Abmachungen von Locarno ergibt, in der Überzeugung, daß der Zustand des Unbehagens, in dem sich die Welt befindet, nur durch eine Verstärkung ihrer Solidarität beseitigt werden kann, die geeignet ist, in Europa das Vertrauen auf den Frieden zu festigen;

getreu den Verpflichtungen, die sie durch die Völkerbundsatzung, die Verträge von Locarno und den Briand-Kellogg-Pakt übernommen haben, und Bezug nehmend auf die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt, die als Grundgesetz in der in Genf am 11. Dezember 1932 von ihren Bevollmächtigten auf der Abrüstungskonferenz unterzeichneten Erklärung verkündet und am 2. März 1933 von der Vollständigen Kommission dieser Konferenz angenommen worden ist;

in dem Bestreben, allen Bestimmungen der Völkerbundsatzung ihre volle Wirksamkeit zu verleihen unter Beachtung der Methoden und Verfahrensarten, die darin vorgegeben sind, und denen sie nicht zuwiderhandeln wollen; unter Achtung der Rechte eines jeden Staates, über die nicht ohne Mitwirkung des Beteiligten verfügt werden kann;

sind übereingekommen, zu diesem Zweck einen Vertrag zu schließen, und haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt: die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Die Hohen vertragsschließenden Teile werden sich über alle Fragen, die sie angehen, ins Einvernehmen setzen. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2.

In Ausführung der Völkerbundsatzung, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19, beschließen die Hohen vertragsschließenden Teile, unter sich und unter Vorbehalt der nur durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen alle Vorschläge hinsichtlich der Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind, diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.

Artikel 3.

Die Hohen vertragsschließenden Teile verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen; sie beschließen sich vor, falls Fragen, die sie besonders betreffen, bei Verhandlung der Konferenz offen gelassen sein sollten, deren Prüfung in Anwendung dieses Vertrages unter sich wieder aufzunehmen, um sicherzustellen, daß sie auf geeignetem Wege gelöst werden.

Artikel 4.

Die Hohen vertragsschließenden Teile bestätigen ihre Absicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes anzustrebende Lösung über alle Fragen wirtschaftlicher Art ins Einvernehmen zu setzen, die für Europa, insbesondere für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau von gemeinsamer Interesse sind.

Artikel 5.

Dieser Vertrag wird für eine Dauer von 10 Jahren, gerechnet von seinem Inkrafttreten an, abgeschlossen. Wenn keiner der Hohen vertragsschließenden Teile dem anderen vor Ablauf des 8. Jahres seine Absicht mitteilt, den Vertrag zu beenden, gilt er als erneuert und bleibt ohne zeitliche Befristung in Kraft, wobei jeder der Hohen vertragsschließenden Teile die Befugnis hat, den Vertrag durch eine zu diesem Zweck mit einer Frist von zwei Jahren abzugebenden Erklärung zu beenden.

Artikel 6.

Dieser Vertrag, der in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache abgefaßt ist, wobei im Falle von Abweichungen der sprachliche Wortlaut maßgebend ist, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Rom niedergelegt werden. Die künftige italienische Regierung wird jedem der Hohen vertragsschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift des Protokolls über die Niederlegung überreichen. Dieser Vertrag tritt in Kraft, sobald alle Ratifikationsurkunden niedergelegt worden sind.

Er soll im Sekretariat des Völkerbundes gemäß den Bestimmungen der Völkerbundsatzungen eingetragen werden.

Geschehen in Rom...

Zusammenarbeit zwischen Behörden und NSDAP.

Ständige Verbindung zwischen Oberpräsidenten und Gauleitern.

Berlin, 7. Juni. Wie der Ämtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Goerring an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten einen Erlass gerichtet, in dem es heißt, daß die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten bei Erfüllung ihrer Aufgaben die Pflicht haben, mit den führenden nationalsozialistischen Persönlichkeiten ihres Bezirkes, also in erster Linie den Gauleitern, Fühlung zu halten. Selbstverständlich wird hierbei das den Oberpräsidenten zustehende Recht der Exekutive in keiner Weise berührt, diese verbleibt vielmehr ausschließlich ihnen. Jedoch werden sie zweckmäßig vor wichtigen Maßnahmen mit dem zuständigen Gauleiter in Verbindung treten, um diesem Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Zu solchen Maßnahmen rechnen besonders die über leitende Beamte zu machenden Personalvorschläge. In den Berichten, die in derartigen Personalangelegenheiten erstattet werden, ist die Stellungnahme des Gauleiters anzugeben, und, falls sie von der eigenen Auffassung abweichend sollte, zu ihr Stellung zu nehmen.

Abrüstungskonferenz bis 27. Juni verlagert

Genf, 7. Juni. Das Erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschloßen, seine Arbeiten bis zum 27. Juni zu unterbrechen. Die Arbeiten der Abrüstungskonferenz werden inzwischen vollständig ruhen. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson,

begibt sich Ende der Woche nach London, um dort in Fühlungnahme mit den dort anläßlich der Weltwirtschaftskonferenz anwesenden Außenministern und Regierungschefs die endgültigen Entscheidungen der Abrüstungskonferenz, die für Juli vorgesehen sind, vorzubereiten. Am 27. Juni wird das Präsidium in Genf wieder zusammentreten, um auf Grund der von Henderson inzwischen in London geleisteten Vorarbeit die zweite Lesung des Abrüstungsentwurfes vorzubereiten. Henderson begründete die Verlegung. Er deutete an, daß er vielleicht auch in der Zwischenzeit nach Paris gehen werde, um dort Verhandlungen zu führen. Unter Umständen werde er das Erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz in der Zwischenzeit bis zum 27. Juni nach London einberufen. Der deutsche Vertreter, Votschauer Waldow, unterstüßte den Vorschlag Hendersons, der schließlich einstimmig angenommen wurde.

Krise in Prag

Hervorgetrieben durch die äußerst schwierige Finanzlage des Staates, ist plötzlich in Prag eine Krise der Regierungsmehrheit ausgebrochen. Unter dem Druck der Drohung des Ministerpräsidenten, daß die Gesamtregierung zurücktreten werde, die nach Mitteilung führender Blätter von unabweisbaren Folgen begleitet wäre, haben sich die Parteien der Regierungsmehrheit grundsätzlich bereit erklärt, einem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen, das zwar nicht einem Direktorium, wie ursprünglich geplant, aber der Regierung weitgehende Vollmachten erteilt. Diese Vollmachten betreffen die Herstellung des Gleichgewichts des Staatshaushaltes, und der gesamten Wirtschaft, die durch große Sparmaßnahmen auf allen Gebieten herbeigeführt werden soll.

Zahlreiche Anträge auf Chefsstands-Darlehen

Einzureichen an die Wohnungsgemeinde des Chefmannes

Berlin, 7. Juni. In den letzten Tagen sind im Reichsfinanzministerium sehr viele Anträge auf Gewährung von Chefsstandsdarlehen eingegangen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Anträge nicht an das Reichsfinanzministerium, sondern an die Gemeinde des Wohnortes des künftigen Chefmannes zu richten sind.

Die im Reichsfinanzministerium bereits eingegangenen Anträge werden an die zuständigen Gemeinden zur weiteren Verhandlung abgegeben. Die Gemeinden geben die Anträge im Falle der Befürwortung an das zuständige Finanzamt weiter, das über den Antrag endgültig entscheidet und gegebenenfalls die Auszahlung des Darlehens durchführt. Mit den Auszahlungen kann nicht vor August 1933 begonnen werden, denn die zur Beschaffung der Mittel erforderliche Chefsstandsliste wird erst mit Wirkung ab 1. Juli 1933 erhoben. Bei der Stellung von Anträgen auf Gewährung von Chefsstandsdarlehen sind nur die Vorzüge zu verwenden, die ab 1. Juli 1933 bei den Gemeindefinzen erhältlich sein werden.

Ermäßigte Vermögenssteuer ab 1. Juli

Das Reichsfinanzministerium hat die kürzlich vom Reichstag beschlossene Reform der Vermögenssteuer in einer Vorlage zusammengefaßt und bestimmt, daß die so neu geregelte Vermögenssteuer am 1. Juli d. Js. in Kraft treten soll. Von der Vermögenssteuer sollen künftig auch Befreit werden alle Veranlassungen, die von den Ländern im öffentlichen Interesse unternehmen, unterhalten oder wesentlich unterstützt werden, sowie Veranlassungen, die im Interesse der Pflege oder Volksbildung als gemeinnützig anerkannt sind. Weiter sind von der Vermögenssteuer befreit alle Veranlassungen, die kirchlichen Zwecken dienen, soweit sie von Organen der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts unternehmen

werden. Daß Veranlassungen, die am 1. Mai anläßlich des Feiertages der Nationalen Arbeit unternommen werden, von der Vermögenssteuer befreit sind, war schon bei den Reichstagsverhandlungen bekannt geworden, ebenso die Aushebung der Steuerbefreiung für künstlerische und volkshilbernde Filme auf kulturell oder staatspolitisch wertvolle Filme. Dabei ist Voraussetzung, daß derartige Filme weltanschaulich dem Geiste des neuen deutschen Staates nicht widersprechen. Auch im übrigen sind die Vorschläge des Reichstages für die Vermögenssteuer in der am 1. Juli in Kraft tretenden Verfügung des Reichsfinanzministers enthalten.

Verstärkte Kontrolle an der deutsch-tschechischen Grenze

Die Regierung teilt mit: In letzter Zeit ist eine wesentliche Verstärkung der Grenzüberwachung an der deutsch-tschechischen Grenze eingeleitet. Die deutschen Grenzorgane achten darauf, daß die Reichsdeutschen, die über die tschechische Grenze gehen, auch den vorgeschriebenen Schutzwort in ihren Reisepässen haben. Auf tschechischer Seite wird jetzt die Grenzkontrolle außer von den Zollbeamten auch von Genannten ausgeführt. Die tschechischen Beamten sehen besonders darauf, daß die Reichsdeutschen bei dem Ueberschreiten der tschechischen Grenze nicht etwa nationalsozialistische Papiere mit sich führen. Auch in diesem Falle haben reichsbürgerliche Reisende einige Unannehmlichkeiten zu erwarten. Schließlich sehen die tschechischen Beamten auch auf die Durchsicht der bisher wenig beachteten Bestimmungen, daß mit Reisepässen nur der Ueberschritt auf den Zolltrassen oder über die Grenzabsperrung gestattet ist. Wer an Weichengängen die Grenze überschreiten will, muß einen Ausfahrgeldbescheinigung haben. Auch haben die tschechischen Behörden die Ausgabe von neuen Grenzpaßbüchern, die nur die Bewohner der Grenzorte erhalten und bis zum Ueberschreiten der Grenze im sogenannten kleinen Grenzverkehr berechnen, statt eingeschränkt. Nur aus dringenden Gründen, wie Ausübung eines Berufes, bei Krankheit usw., erhalten die Bewohner der deutsch-böhmischen Grenzorte noch Grenzpaßbücher. Es empfiehlt sich daher jetzt, beim Ueberschreiten der Grenze genau die Zeit geltenden Bestimmungen zu beachten.

Der Berliner afghanische Gefandte ermordet

Der 33 Jahre alte Afghane Kemal Syed verlangte Dienstag vormittag im Gefandtschaftsgebäude den afghanischen Gefandten zu sprechen. Er wurde auch vorgelassen und gab sofort die Betreuer des Zimmers fünf Schüsse auf den Gefandten ab. Ein Schuß trat den Gefandten in die Brust. Der Gefandte ist seinen Verletzungen erlegen. Der Täter wurde festgenommen. Über die Gründe seiner Tat verzweigt er die Aussage.

Schutz den Konsum-Betrieben

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Ministerpräsident und Innenminister Göring an sämtliche Polizeibehörden folgenden Rund-erlass gerichtet:

„Die Reichsregierung hat in Zusammenhang mit dem Beschluß, die Wirtschaftssituationen für Konsumgenossenschaften nicht fortzusetzen, fiktiv durch die Presse erklären lassen, daß Maßnahmen gegen den Bestand der Konsumgenossenschaften nicht beabsichtigt seien, und daß Eingelassenen gegen Konsumgenossenschaften, durch die nur die Spargelder zahlreicher Volksgenossen gefährdet werden würden, mißbilligt würden. Nichts desto weniger gehen fortgesetzt Beschwerden darüber ein, daß weiterhin, namentlich durch Organe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Konsumgenossenschaften, die leitenden Personen an der Ausübung ihrer Tätigkeit gehindert und Verteilungsstellen gestohlen wurden. Solche Eingriffe in das Wirtschaftsleben von unbefugter Seite können auf keinen Fall geduldet werden. Ich ersuche daher die Polizeibehörden, in Zukunft Ueberschreitung dieser Art mit aller Schärfe zu unterdrücken und vorzommendenfalls die Restraktion der Schulden herbeizuführen.“

Große Pfingsthitze in England

Während der Pfingstfeiertage herrschte über England außerordentlich heißes und warmes Wetter. Die große Hitze verursachte viele Unfälle. Bei der jährlichen Pfingstmontagsprozession in Manchester erlitten insgesamt 1800 Menschen Schwindelattacken. Davon mußten über 700 in Krankenhäusern behandelt werden. 20 Personen bekamen einen Schlaganfall. Bei der Grundsteinlegung der neuen katholischen Kathedrale in Liverpool brachen 300 Leute in der Hitze zusammen. Hunderte Tausende von Londonern strömten nach den Gebäuden, die sämtlich überfüllt waren. Die Eisenbahn- und Omnibuslinien hatten Mehrbesetzungen. Ein Personen ertranken während der Pfingstfeiertage.



Unberechtigter Nachdruck unserer Lokalberichte, auch auszugsweise, wird strafrechtlich verfolgt.

Großstadt, den 8. Juni 1933.

— Königl. priv. Schützenklub. Am letzten Festtage (Pfingstdienstag) hielten die Schützenkameraden mit ihren Waffen im Aufmarsch an die Königsproklamation ein gemeinschaftliches Essen im Schützenklub ab, an der die neuen Mitglieder für ihre vorzüglichen Leistungen und Verdienste um das Schützen- und Sportsportwesen jenseits des Wassers durch Worte des Lobes und der Anerkennung gelobt wurden. Die Königsfeier hielt die Festteilnehmer, während, essen die Schützenkavale bereit waren, und die Kapitel im Schützenklub spritzte, bis gegen 6 Uhr beendeten, wonach der Genuß nach dem Aufmarsch zur Zusammenkunft erfolgte. Nach Abbruch des Königs und der Festtage löste sich der Zug am Ringe auf. Abends 8 Uhr begaben sich die Kameraden meist ihren Damen zu einem Ball im Parkrestaurant, womit die in allen Teilen aus bester und hervorragendster belauften Pfingstveranstaltungen der Schützenklubs einen ebenso glanzvollen, wie nationalen Abschluß fanden.

Die Geschäfts-Übernahme des neuen Landrats

Kreisleiter Klings übernahm am Dienstag vormittag die Geschäfte des Landrats des Kreises Grottkau. Mit ihm waren gegen 10.30 Uhr seine einzigen Mitarbeiter im Landratsamt zur Geschäftsübernahme erschienen.

Regierungssassessor Meyer, der Vertretungsweise die Verwaltung des Kreises innegehabt hatte, gab zufrüher in den Sitzungsraum gerufenen Beamten- und Angestellten seine Verlegung ins preussische Innenministerium bekannt und dankte mit herzlichsten Worten für die treue Mitarbeit und den kameradschaftlichen Geist, der jeden seiner Unterstellten befehl hatte. Dr. Meyer stellte darauf den neuen Landrat des Kreises, Kreisleiter Klings, vor, und übergab ihm offiziell die Geschäfte.

Landrat Klings ergreift nun das Wort, um zu erst die gute Zusammenarbeit zwischen Dr. Meyer und der Kreisleitung der NSDAP. zum Ausdruck zu bringen. Seine namwichtige Bekanntschaft mit dem Posten des Landrats des Kreises Grottkau bedeutet keine Verdrängung. Sie entspricht nur dem Stimmungsverhältnis der letzten Wahlen. Schon aus diesen Gründen ist die Partei verpflichtet gewesen, die Stelle des Landrats mit einem der Jüngeren zu besetzen. Und wenn er, der Kreisleiter der NSDAP., nun den Posten bekleidet, so geschieht es nur auf Wunsch seiner Vorgesetzten. Landrat Klings kam dann auf den Sinn und die Bedeutung des Beamtenums in der Verwaltungsgefuge zu sprechen. Es müsse unter der Beamten- und Angestelltenchaft vor allem der Geist des alten preussischen Beamtenums wachen. Neuer SA-Obergehilfe müsse zu dem großen ideologischen Beamtenbegriff hinzutreten und damit sei das Bild des nationalsozialistischen Beamten gegeben. Aber nicht ein engstirniger Bürokratismus solle hier im Hause regieren. Am Schluß seiner Ausführungen gab Landrat Klings das Versprechen, daß es seine dringlichste Aufgabe sein werde, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Im Namen der Beamten- und Angestelltenchaft begrüßte darauf Kreisbaurat Schärer den neuen Landrat und versprach ihm die Mitarbeit seiner Kollegen auf der Basis der neuen Regierung.

Nachdem Regierungssassessor Dr. Meyer sich von jedem der Anwesenden verabschiedet hatte, ging Landrat Klings die einzelnen Bureaus durch.

Mit der Ernennung des Kreisleiters der NSDAP., Klings, zum Landrat ist der Sieg des Nationalsozialismus im Grottkauer Bezirk in seiner letzten Etappe endgültig. Der Nationalsozialismus zeichnet nun für die Verantwortlichkeit in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und jeglicher Hinsicht.

Für eine gezielte Wahrung der Belange unseres wirtschaftlich schwachen Kreises garantiert der nun beauftragte Landrat schon durch seine Stellung als Kreisleiter der NSDAP., der gerade in dieser Eigenschaft mit den maßgeblichen Persönlichkeiten, wie es Oberpräsident Gauleiter Selma Brücker zum Beispiel ist, in enger Verbindung steht, andererseits aber durch seine politische Tätigkeit im Kreise Grottkau mit den örtlichen Verhältnissen auf das Intime vertraut ist.

Somit tritt noch, daß der Nationalsozialismus von vornherein mit bestimmten Grundsätzen in der Kommunal-Verwaltung arbeitet, die in dem langen Kampfschnitt bis zur Machtübernahme am 30. Januar in Diskussion mit dem Gegner bis ins Feinste gerufen und auf Stabilität geprüft worden sind.

Wir begrüßen deshalb auf das Warmste die Ernennung des Kreisleiters Klings zum Landrat unseres Kreises und unsere Wünsche sollen ihn in sein neues Amt begleiten. (Die Redaktion).

— Polizeiliches. Einbrechwerkzeuge gefunden. Am 6. d. Mts. wurde in der Nähe des Landesstrichungsheimes Grottkau eine lebende Memmoppe mit einem Knab, einem Stummel mit Kugelgeschwund und einer zerschmetterten Schenkel gefunden. Vermutlich sind diese Einbrechwerkzeuge von den Einbrechern, die in der Nacht zum 31. Mai d. Jz. den Einbruch im Landesstrichungsheim verübt hatten, zurückgelassen worden. Sämtliche Einbrechwerkzeuge sind beschlagnahmt, also vermutlich von den Tätern selbst hergeleitet.

— Die ankommende Dürre der letzten Monate beginnt die nächste Ernte aufs Schlimmste zu bedrohen. Zinsbesondere macht sich im ganzen Kreise Grottkau ein außerordentlich Futterknappheit bemerkbar, die zur Katastrophe führen muß, wenn der Himmel aus noch weitere Niederschläge versagt. Futterknappheit ist bei unserem Klima hier im Kreise Grottkau keine Seltenheit, Futterknappheit im Frühjahr ist bei uns seit Menschengedenken nicht beobachtet worden. Die Reichsregierung, hinter die sich die deutsche Landwirtschaft in noch nie dagewesener Geschlossenheit gestellt hat, hat zum Ausgangspunkt des Stillwertes die Neuteilung der Fettwirtschaft gemacht. Voraussetzung dafür ist die vermehrte Erzeugung wirtschaftseigenen Futters. Den Appell der Regierung an die deutsche Landwirtschaft zur Sicherung der Futterversorgung gibt „Landbau und Technik“ in Nr. 5 des 9. Jahrgangs im Auszug wie folgt wieder:

Die grandulende Neuordnung der Fettwirtschaft durch die Reichsregierung eröffnet für den deutschen Landwirtschaft nicht nur bessere Aussichten für den Absatz der bäuerlichen Erzeugnisse in der Zukunft, sondern sie stellt auch gleichzeitig die agrarische Produktion vor große Aufgaben, die im Interesse der Nation und des Einzelnen gelöst werden müssen. Ziel des umfassenden Gesetzwertes ist nicht nur die allmähliche Erzeugung der Unabhängigkeit Deutschlands in der Fettversorgung. Es gilt auch die deutsche Wirtschaft in ihrem Futtermittelbedarf auf eigene Füße zu stellen. Dieser Aufgabe bei der Einbeziehung der Deutschen und Deutschen in das Maismonopol dienen. In den letzten Jahren verlor die Entwicklung leider in umgekehrter Richtung. Der Bedarf an fettstoffhaltigen Futtermitteln wurde zwar mehr und mehr aus eigener Produktion gedeckt, einseitig haltige Futtermittel wurden jedoch dafür in dauernd steigendem Maße aus dem Ausland eingeführt. Während im Jahre 1927 der Verbrauch an Deutchen in Deutschland nur 1,5 Millionen Tonnen betrug, stieg er in den nächsten Jahren stetig an. 1932 wurden mit 2,275 Mill. Tonnen über 750.000 Tonnen mehr einseitig haltige Futtermittel ausländischen Ursprungs verbraucht, als im Jahre der Hochkonjunktur 1927.

Jetzt ist die Stunde da, um auch hier einen Wandel zu schaffen. Entscheidend, der Welterung der Milch- und Futterpreise folgend, soll die deutsche Wirtschaft in allen ihren Zweigen wieder auf eine einseitige Futterbasis gestellt werden. Deutschland darf nicht eines Tages wieder wie im August 1914 infolge des Ausfalls der russischen Futtererträge vor der Notwendigkeit eines neuen Schwenkmodes oder eines vielleicht noch schlimmeren Stimmereides stehen.

Das Monopol wird aus diesen Gründen auf eine allmähliche Verringerung des Deutschenverbrauchs, sowie die Ware unmittelbar aus dem Ausland kommt, hinarbeiten. Bei der vorgeschriebenen Einschränkung der Warenvermehrung wird sich aber aus zwangsläufig eine Verminderung des Deutschenverbrauchs aus ausländischen Deutschen im Inland ergeben.

Dementsprechend werden die der Landwirtschaft zur Verfügung stehenden ausländischen Futtermittel durch den Zwangsläufig trappen werden. Pflicht eines jeden Land-

wirtes ist es daher, schon jetzt die Betriebsführung auf diese Entwicklung einzustellen. Landwirte, die diesen Richtlinien nicht Rechnung tragen, sind nicht berechtigt, in Zukunft über Mangel an Futtermitteln zu klagen. Es kommt also darauf an, die Erzeugung wirtschaftseigener einseitiger Futtermittel zu steigern und insbesondere auch für den Winter die erforderlichen Betriebsmittel, namentlich Futtermittel fester zu stellen. Hierbei wird die Einzelunternehmung in wesentlich härterer Weise als bisher herangezogen werden müssen. Es gibt jetzt einiger Zeit zuverlässige Einzelgenossen, die bei geringeren Werten als bisher in jedem Betrieb angewandt werden können. Bei dem vermehrten Anbau von Futtermitteln sind die Bodenverhältnisse und klimatischen Bedingungen sorgfältig zu beachten. In zweifelsfällen empfiehlt es sich dringend, die Landwirtschaftskammer, den nächsten Landwirtschaftslehrer oder einen Fachversingerler um Rat zu fragen. Alle die Landwirtschaft betreibenden Stellen sollten der vermehrten Erzeugung Futtermittelproduktion ihr besonderes Augenmerk zuwenden, um dadurch praktisch die Politik der nationalen Regierung zu unterstützen und beim einzelnen Bauern Geschickliche zu vermitteln.

Somit der Aufruf der Reichsregierung. Welche Maßnahmen im Einzelnen im Kreis Grottkau getroffen werden müssen, soll in einer Weiterfolge in der nächsten Zeit Rat gelegt werden.

Spenscher II.

Dr. A. Schüle, Kreisfachberater der NSDAP.

Landrat Meyer und Stitzreferent in der Abteilung Landwirtschaft der Kreisleitung Grottkau der NSDAP.

— Tonlichtspiele. Ab 8 bis 12. Zum fünf täglich ein spannender Film Kriminal-Tonfilm. Vom Aufsat des Films, den „Schuß im Morgenrauschen“, bis zum regelrechten Feuergefecht zwischen Polizei und Unwelenstücken ist alles da, um anspruchsvolle Sensationslust zu befriedigen: Mord auf der Landstraße. — Autojagden auf nächtlicher Chaussee. — Diebstahl unter aufregenden Umständen. — Mord und Erpressung in der Villa des Hehlers. — Die Kriminalpolizei auf der Fährte. — Freizeitungen, drohende Katastrophen. — Schlacht zwischen dem Ueberfallkommando und den Verbrechern! — und zwischen diesen Ereignissen das Spiel der Kriminalpolizei, deren Vertreter selbst bei „dickster Luft“, beim Krachen der Salven aus Gewehr und Revolver nicht den Humor, geschweige denn die Gesteisgegenwart verlieren — so entzündet sich aus der geladenen Atmosphäre Schlag auf Schlag zur Freude eines an- und aufgereizten vollen Publikums! Und wo so viel geschossen wird, da darf auch der pleiberechte Humor nicht fehlen, der dafür sorgt, daß sich zwei ineinander verschließen und dem Film ein bezeichnendes Happy end geben. — „Dau“, „Der falsche Tenor“, „komisches Handwerk“ und „Woche“.

WSL. Die Strafe ist kein Spielplatz für Kinder. Das schöne Wetter lockt die Kinder wieder aus den Häusern. Dieser Drang ins Freie ist durchaus zu verstehen und richtig, bringt aber die Kinder in große Gefahren, wenn sie die Strafe als Spielplatz, vorzugsweise zum Ballspiel, ausnützen. Die Eltern sollten den Kindern das Spiel auf der Straße verbieten und sie auf die Spielplätze führen, da die Kinder nicht allein sich selbst gefährden, sondern mit dem Verkehr von Vätern usw. sehr leicht auch andere Menschen verletzen oder auf sonstige Art schädigen können. Besonders der Mutter bedeutet auf der Straße eine große Verkehrsgefahr. Für solche Handlungen der Kinder werden dann die Eltern oder andere aufsichtsführende Personen, die es an der erforderlichen Aufsicht haben

Grenzlandtreffen des „Scharnhorst“ Gau Mittelschlesien

Das große Scharnhorst Grenzlandtreffen des Gaues Mittelschlesien gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der schlesischen Stahlhelmjugend, die in einer Zahl von 3200 Jungmännern sich in Namslau sammelte. Am Sonnabend vor Pfingsten, nachmittags 4 Uhr, waren bereits alle Gliederungen des Gaues in fröhlich geschmückten Lastwagen eingetroffen. Preisgetrennt wurde der Schmutz, den die Kreisgruppe Trebnitz-Dix ihrem Wagen gegeben hatte. Mit Weiterwagen wurden die Scharnhorst-Jungen in die umliegenden Dörfer gebracht, wo für Quartier und Verpflegung durch rührende Gastfreundschaft gesorgt war. Am Pfingstsonntag wachte Spielmannszug und Stahlhelmkapelle Namslau frühmorgens um 6 Uhr. Um 9 Uhr waren alle Gruppen zum Feldgottesdienst vereinigt, den Herr Pastor H. Schmiedchen in ebenso frischer wie allen Jungen tiefer zu Herzen gehender Weise hielt. Am Abend war der Tag dem Sport gewidmet, bei dem unter Leitung von Kamerad Goring Herdortages gespielt wurde. Nach der Verpflegung von 500 neuen Jungmännern, die um 4 Uhr nachmittags auf dem Pflanzplatz stattfand, wurde eine Preisverteilung vorgenommen. Der Kreisgruppe Namslau wurde auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen der Name „Deutschfitter“ verliehen und der Kreisführer Kamerad Weidert zum Bataillonsführer ernannt. Besonders gewandt wurde dem Bataillonsleiter Kamerad Krieger, der die Ehrenmedaille des Scharnhorst erhielt. Beide Kameraden haben die schwierige Aufgabe der Unterbringung und Verpflegung so vieler Jungmänner auf das Glanzvolle gelöst. Der Pfingstsonntag schloß mit einem großen Weizenmarsch und einem Deutschen Abend, bei dem deutschen Spiel, lebenden Bildern und Sportvorführungen ausgefüllt war.

Am Pfingstmontag wurde wieder um 6 Uhr früh gewacht, diesmal von der Esser Stahlhelmkapelle. Der Gauwappstein, 10 Scharnhorstplakette, ein ganzes freigespartes Bataillon marschierte pünktlich um 11 Uhr zur Feier der Hebung der Fahne. Nicht nur der im Kriege Gefallenen wurde gedacht, sondern auch der braunen und grauen Kameraden, die im Kampfe gegen die schleichende Macht des Bolschewismus in den letzten Jahren das Leben ließen. Nach einem Vorbeimarsch des Gauwappsteins und dem Grenzland fand auf dem Ringe der Gauappell statt.

Bürgermeister Dr. Rober begrüßte in einer bedeutenden Ansprache den Gau, dessen ganze, tadellos gerichtete Reihen den Platz füllten. Die Reden des Grenzlandes und der Gau des großen Reichsleiters Scharnhorst waren die beiden Höhepunkte seiner herrlichen und wirkungsvollen Begrüßungsrede. Auf denselben Ton war die Rede des Landesoberführers Schlegel, Kamerad Hofmeister Dr. Wegner, gestimmt. In Scharnhorst, dem Weinbauernhof, der durch Gnade und unerschütterliches Vertrauen seines Königs zum preussischen General wurde, ist alles zusammengefaßt, was den Bund der Stahlhelmschützen befeuert: Königtum und Volkstum, unerwiesene Härte im Kampf um Deutschlands Freiheit und sittliche Milde. Königtum ist immer Milde, während Demokratie stets zu Grausamkeit entartet.

Der Gauwappstein des Scharnhorst, Kamerad Hauptmann Namslau, dankte der Stadt Namslau und allen gastfreundlichen Bürgern des ganzen Kreises in bewegten Worten für die überaus große Gastfreundschaft, die sie der Stahlhelmjugend durch ihren Empfang bewiesen haben. Man merkte seinen Worten an, daß er ganz überwältigt war von all dem guten Willen und den reichen Gaben, die seinen so fröhlichen und wohlgeordneten Scharnhorst-Jungen allerorts entgegengebracht wurden. Kamerad Namslau übergab darauf der Kreisgruppe Dhlau als Bataillonsführer eine im Jahre 1913 geweihte Fahne von Jungdeutschland, welche bei der Kaiserparade desselben Jahres vorher marschiert war. Zum Schluß des Gauappells fand ein Vorbeimarsch statt. Dem Gauappell auf dem Ring und dem Vorbeimarsch schenkte Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Kronprinzessin, von Anfang bis zu Ende ihre Anwesenheit, ebenso Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Sachsen mit Prinzessin von Sachsen, Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Cecilie von Preußen. Die hohen Grenzgenossen trugen sich auch in das goldene Buch der Stadt Namslau ein.

Am Nachmittag fand eine Geländebildung des Bataillons Namslau auf dem Exerzierplatz statt, die sich ebenfalls der lebhaften Anteilnahme Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Kronprinzessin und Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Sachsen erfreute. Auch das Militärkorps der hiesigen Schwadron des 8. Reiterregiments war bei dieser Übung der unermüdlich durchhaltenden Scharnhorstjungen auf dem Exerzierplatz vertreten.

In Anerkennung der sehr gelungenen Geländebildung verlieh der Gauwappstein, Kamerad Hauptmann Namslau, dem Bataillon Namslau den Namen Bataillon „Deutsch“ und wies darauf hin, daß Deutsch ja jedem Preußen ein Symbol der Entschlossenheit und des Kampfes im Widerstand gegen Übermacht ist.

Das Grenzlandtreffen das als glänzend gelungen bezeichnet werden. Allen Teilnehmern wurde erneut klar, daß es hier an der Mägenz keine inneren Auseinandersetzungen, sondern nur ein großes herrliches Verfechten zwischen allen Deutschen und einen einzigen deutschen Freiheitswillen gibt.

Nach noch am Dienstag beherrschte der Scharnhorst das Stadtbild Namslaus. Überall führten geschmückte Lastwagen oder marschierende Scharnhorst-Jungen durch die Stadt.

Steuerfragen. Bearbeitet von Paul Bunke, Brier Große Steuererleichterungen für den Hausbesitz ab 1. April 1933

Der Bundesrat des Finanzministers vom 7. 3. 1933, betr. Steuererleichterungen für den Hausbesitz (ZM. 223. 2 gen. 100/33, ZM. IV St. 298) — ZM. IV, Teil 1 1933 Nr. 4 S. 46 — trägt der Vollage des Hausbesitzes Rechnung und hat die Ermäßigungsmaßnahmen für die auf dem Grundbesitz lastenden Steuern erheblich erweitert.

Für die Erleichterungen ist in erster Linie der Ertrag des Grundbesitzes maßgebend. Deshalb ruht der Ertrag nicht nur bei der Haussteuer und dem Staatl. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer, sondern auch bei der Grundvermögenssteuer und demzufolge auch bei der Grundvermögenssteuer zur Grundvermögenssteuer aus. Die Grundvermögenssteuer wurde bekanntlich bisher nur bei leistungsfähigen Häusern ermäßigt. Von nun an gibt es auch Erleichterungen bei billiger Vermietung, Mietsausfall und Betriebsbeschränkung in eigengenutzten gewerblichen Räumen.

Der Ertrag unterscheidet sich Grundbesitz, eigengenutzte Grundbesitz und Mietsbesitz. Die einzelnen Ermäßigungsmaßnahmen sollen nachstehend näher erläutert werden.

Bei Mietsgrundbesitz (d. h. bei vermieteten Grundbesitz) sind Steuererleichterungen zu gewähren, wenn der Mietsvertrag gegenüber der gesetzlichen Miete oder dem ihr entsprechenden Betrag zurückbleibt. Allerdings kommt diese Ermäßigung bei der Grundvermögenssteuer nur dann in Betracht, wenn die Ertragsminderung mindestens 20% der gesetzlichen Miete beträgt. Die Haussteuer und der staatliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer werden jedoch bei jeder Verminderung des Ertrages herabgesetzt. Die Steuererleichterung berechnet sich nach dem prozentualen Verhältnis der Ertragsminderung des Grundbesitzes, und zwar bei der staatlichen Grundvermögenssteuer (Grundbesitz) zur Hälfte der prozentualen Ertragsminderung, bei der staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer und der Haussteuer zu dem einviertelprozentualen der prozentualen Ertragsminderung. Für die in einem Mietsgrundbesitz von dem Eigentümer benutzte Wohnung sind die gleichen Steuererleichterungen zu gewähren, wenn bei der übermindernden Zahl gleichzeitiger Wohnungen derselben Grundbesitz eine Vermietung unter der gesetzlichen Miete vorliegt.

Für die vom Eigentümer zu eigengenutzten Zwecken benutzten Grundbesitzteile kann bei nachgewiesener Betriebsbeschränkung eine Steuererleichterung in Frage kommen. Als Ertragsminderung gilt in einem solchen Falle die Betriebsbeschränkung, die jedoch nur dann berücksichtigt wird, wenn sie mindestens 20% beträgt. Der Nachweis über Maß und Umfang der Betriebsbeschränkung oder geringeren Ausnutzung ist vom Abgabenspflichtigen durch Darlegung des normalen und des veränderten Geschäftsbetriebs zu erbringen. Unzulässige Vermögensgegenstände über zahlungsmäßige Ausgaben, sind in der Regel beizufügen. Bei Betriebsbeschränkungen ergibt sich die Betriebsbeschränkung durch Vergleich mit der Vorleistungszeit. Als Betriebsbeschränkungen gelten auch solche Betriebe, bei denen

der Betriebsinhaber gewechselt hat. Bei Betrieben, die gegenüber der Vorleistungszeit räumlich verändert oder seit dieser Zeit neu entstanden sind, ist die Betriebsbeschränkung nach dem Maße des Geschäftsrückganges unter Berücksichtigung der tatsächlichen Vollage des Betriebes zu bemessen. Die bisherige Beschränkung der Erleichterung bis 50% für letztere fällt fort. Bei Nachkriegsbetrieben wird im ersten Jahr ihres Bestehens grundsätzlich keine Steuererleichterung gewährt. Die Bestimmung, wonach die Steuererleichterung nur dann gewährt wird, wenn die Vergrößerung des Betriebsvermögens unter 8% bleibt, ist weggefallen. Es ist aber bestimmt, daß die Vergrößerungen erst gewährt werden, wenn der Betriebsinhaber seiner persönlichen Bedürfnisse nach die Betriebsaufkosten der Vollage des Betriebes angepaßt hat. Die Frage, ob die Einziehung der Steuer eine unbillige Härte bedeutet, ist nach sorgfältiger Prüfung der gesamten wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse des Abgabenspflichtigen am Schluß des Geschäftsjahres von Fall zu Fall zu entscheiden. Eine unbillige Härte ist regelmäßig gegeben, wenn in dem letzten Geschäftsjahr kein Gewinn erzielt worden ist, und die Verhältnisse auch im laufenden Geschäftsjahr die gleichen geblieben sind. Im übrigen empfiehlt es sich anzugeben, Umfang und Zeitraum 1913, 1932 und 1933.

An Steuererleichterungen wegen Betriebsbeschränkung sind im allgemeinen bei dem Grundbesitz der Grundvermögenssteuer zunächst nur bis 25%, bei der Haussteuer und dem staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer zunächst nur bis 75% des in Betracht kommenden Steuerbetrages zu gewähren. Im Jahresabschluß können diese Beträge, nachdem der Umfang der Betriebsbeschränkung endgültig festgestellt, erhöht werden.

Für Hotels, Fremdenheime und dergleichen sind besondere Bestimmungen ergangen.

Der Mieter gewerblicher Räume kann bei den gleichen Voraussetzungen in den Genuss der Haussteuerermäßigung kommen. Eine Ermäßigung der Grundvermögenssteuer ist in diesem Falle nicht möglich. Die Haussteuerermäßigung kommt nur in Frage, wenn für die Räume nicht eine höhere, als die der gesetzlichen Miete entsprechende Miete bezahlt wird. Treffen Ermäßigungsgründe des Vermieters mit denen des Mieters zusammen, so wird dem Vermieter das Vortrecht eingeräumt.

Der Hausbesitz ist, abgesehen von Zuschuldbauern, nicht haussteuerpflichtig. Auf die Zuschuldbauern, die gewerblichen Neubauten sowie die in der Zeit vom 1. 7. 1918 bis 31. 3. 1924 errichteten Wohnungsneubauten kommen die Erleichterungen gleichfalls zur Anwendung. Für die nach dem 31. 3. 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten wird 6. Jz. mit der Gemeindesteuer erhoben. Bei Vorliegen der notwendigen Erleichterungsvoraussetzungen dürfte es sich auch hier empfehlen, einen Antrag an die Gemeindebehörde zu stellen.

Es empfiehlt sich, die Anträge bald einzureichen und in schwierigen Fällen einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen.

Ueber eine Million Aufnahmegeheuche in die NSDAP.

Reichsführermeister Schwarz erklärt im „Völkischen Beobachter“ folgende Bekanntmachung:

Nur vor der Mitgliederherren sind bei der Reichsleitung derartige Massen von Aufnahmegeheuchen eingegangen (weit über eine Million), daß die Erleichterung dieser Aufnahmen Monate in Anspruch nimmt. Reframationen hinsichtlich dieser Anmeldungen sind daher vollkommen zwecklos und vermehren nur unnötigerweise die Arbeit der Zentrale.

So leben wir . . .

Die Prüfung der Verwaltungsverhältnisse bei den deutschen Rundfunkgesellschaften und des wirtschaftlichen Geschäftsbereichs der früheren Leiter hat bereits einige interessante Ergebnisse gezeigt. Reichs Rundfunkkommissioner Dr. Krieger hat auf Grund der bisherigen Prüfungsergebnisse schon eine ganze Anzahl leitender Rundfunkangehöriger ausgewechselt. Ein grelles Licht auf die Verhältnisse im Rundfunk vor der nationalen Erhebung wirft unter vielen anderen Vorkommnissen die Rechnung eines der vornehmsten Leipziger Hotels, die am 15. April 1930 für die Mitteldeutsche Rundfunk AG. ausgestellt wurde. Es handelt sich um ein „Repräsentationshotel“, an dem der bisherige Rundfunkkommissioner, Staatssekretär Dr. Wiedow, und leitende Geschäftsführer des Mitteldeutschen Rundfunks teilnahmen, in einer Zeit, in der Millionen Volksgenossen arbeitslos waren und die Zahl der Selbstmorde aus Not schon auf über zweihunderttausend angestiegen war. Das Dinner beginnt mit achthundert Gramm Kaviar für 160 Mark, findet seine Fortsetzung in acht Abendessen zu je

sechzehn Mark und führt über Wiener elefanten Krete, Mosk, französische Lokste, Wiener Bier, das Glas zu einer Mark, Bittern und Sandwiches wieder zum Kaviarbraten zu je vier Mark zurück. An dreißig Gläsern Buxander und Champagne helfen die Festfreunde der acht Rundfunkleiter feieren. Ein Kommentar über das Gekosten dieser geistungsstättigen Männer ist überflüssig. Empörung muß sich in verachtende Ironie wandeln.

Schlesischer Rundfunk

Freitag, 9. Juni.

- 15,35: Jugendfunk.
- 16,00: Nachmittagskonzert.
- 17,00: Stunde der Musik. Die Wägen der deutschen Hausmusik.
- 17,25: Friedrich Dorn liest eigene Gedichte und Gedichte.
- 17,50: Der Zeitdienst berichtet.
- 18,20: Das Zeitblatt der preussischen Erhebung.
- 19,00: Stunde der Nation: Kanner—Strauß (Unterhaltungskonzert).
- 20,00: Schlesische Kriegsflyer erzählen.
- 20,30: Kinnel-Abend.
- 22,30: Eine Rundfunkgeschichte.
- 22,50: Nachtmusik.

Sonabend, 10. Juni.

- 15,35: Die Umkehr.
- 16,00: Unterhaltungskonzert.
- 17,30: Das Buch des Tages: Der Weg zur Dichtung.
- 17,50: Der Zeitdienst berichtet.
- 18,10: Konzert der Sängerknaben Friedericiana.
- 19,00: Stunde der Nation: Ihr frommen deutschen Landsknecht gut (alte Landstreichlieder, -reime und -schwänke).
- 20,00: Politisches Kabarett.
- 21,00: Was Mägen: Bunter Abend.
- 22,45: Blasorchesterkonzert, anschließend Tanzmusik.

Brand = Fackeln des Aufruhrs

Von Walter Korobi-Berlin, Leiter der „Nationalen Abwehrstelle gegen bolschewistische Antriebe“

Als dieser Tage in Hamburg-Altona das Sondergericht zusammentrat, um das Verbrechen jenes furchtbaren Blutsonnens zu sühnen, der mit 18 Toten und 120 Schwerverletzten geendet hatte, da wurden plötzlich im deutschen Volk all die grauenhaften Erinnerungen an den rasenden Mordord der vergangenen Jahre wieder wach. Und es mag heute schon viele Volksgenossen geben, die es einfach nicht mehr zu glauben vermögen, daß noch vor nicht allzulanger Zeit der politische Mordmord zur täglichen Selbstverständlichkeit geworden war — bewußt und planmäßig ausgeführt von bolschewistischen Terrorgruppen, die sich die physische Vernichtung von Mitgliedern nationaler Verbände förmlich zur Pflicht gemacht hatten. Mit unjagbar fröhlicher Geulb laßen die führenden Männer des Novembersystems Jahr für Jahr diesem widerstehlichen Treiben ihrer roten „Bruderpartei“ zu und gingen zuletzt sogar ganz offen dazu über, unter der Parole der „Roten Einheitsfront“ und „Antifaschistischen Aktion“ diesen kommunistischen Bürgerkriegshorden aktive Unterstützung zu leisten.

Oder war es ein Zufall, daß gerade überall dort, wo sozialdemokratische Polizeipräsidenten amtierten, die kommunistischen Schützen - Sparten Waffenverweise für Großkalibergewehre nachweislich anstandslos ausgestellt

erhielten und dazu die Erlaubnis zur Beschaffung großkalibriger Gewehrmunition! (Siehe Abbildung unten.) Einem großen Teil des deutschen Volkes ist jene Ungeheuerlichkeit bekunnt noch nicht voll zum Bewußtsein gekommen, die darin lag, daß brave Schutzpolizeibeamte die Mördertruppe aus denselben Großkalibergewehren der kommunistischen Schützen empfangen, deren Beschaffung kurz vorher von ihren marxistischen Vorgesetzten gebilligt und gestattet worden war. Und das alles zu einer Zeit, wo den SPD-Polizeimachthabern sehr wohl bekannt war, daß in dem Bürgerkriegslager der KPD fieberhaft zum bewaffneten Umsturz und zum grauenvollsten Gemetzel aller Zeiten gerüstet wurde. Man wird gut tun, dem deutschen Volke die Größe der Gefahr, in der es in jenen Tagen schwebte, als die Regierung der nationalen Erhebung zum Großangriff auf Rotfront schritt, immer wieder und eindringlich vor Augen zu führen. Denn selbst heute noch gibt es weite Kreise in unserem Volk, die eine solche Gefahr ableugnen und hierbei sogar so weit gehen, die nationale Regierung im geheimen zu beschuldigen, sie habe die bolschewistische Gefahr bewußt übertrieben, um einen

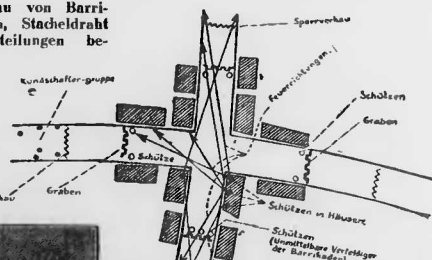
Aus der Fülle des in den letzten Wochen aus den kommunistischen Bürgerkriegsneften hervorgeholten Materials sei heute der Öffentlichkeit eines der wichtigsten Bürgerkriegsreglements vorgeführt, das nur führenden Männern der KPD zugänglich war, vor allem natürlich den „militärischen Instruktoren“, die die Aufgabehatten, die Kampforganisationen der KPD zu „hochwertigen Bürgerkriegstruppen“ auszubilden. Es ist dies die Schrift „Der bewaffnete Aufstand“ (siehe Abbildungen), in der auf 320 Seiten (!) das in Deutschland geplante Blutbad seitens der KPD bis in die kleinste Einzelheit behandelt wird und die hierzu notwendigen „Richtlinien“ ausgegeben werden. Es dürfte eigentlich keinen Volksgenossen mit gesundem Menschenverstand geben, der nach dem Lesen folgender Bürgerkriegsanweisungen wirklich noch an der Größe der bestehenden bolschewistischen Gefahr Zweifel hegt. Ebenso wie es keinen ernsthaften Menschen geben dürfte — im In- und Ausland —, der angesichts eines solch erschütternden Taktischmaterials die bolschewistische Gefahr bereits für ewige Zeiten als überwunden erstarkt. Sie ist noch nicht überwunden! Sondern es wird vielmehr noch der ganzen Kraft der Regierung der nationalen Erhebung bedürfen und der Unterstützung aller verantwortungsbewußten aufbaumwilligen Kräfte im deutschen Volk, wenn die Gefahr für immer aus der Welt geschafft werden soll. Es ist fürwahr kein unbilliges Verlangen, wenn das deutsche Volk bei dieser

durch sinnlose Hekeldzüge behindern, wie dieses nun seit Wochen seitens des Auslandes so ausgiebig geschieht. Die Staatsmänner jener Länder mögen sich doch stets vor Augen halten, daß die vom nationalen Deutschland verrichtete antibolschewistische Kampfarbeit im gleichen Maße auch ihrem Lande und Volk zugute kommt. Denn in demselben Augenblick, wo der deutschen Regierung die Großtat gelungen ist — und sie wird gelingen —, den Bolschewismus im Zentrum Europas reiflos und für immer zu zerstören, ist der gesamten bolschewistischen Bewegung in der Welt der erste Vernichtungsschlag verfehlt.

„Mit Gewehr, Revolver, Bombe, Messer, Schlagring, mit Petroleum getränkten Lappen, um Feuer anzulegen,

Schaufeln für den Bau von Barrikaden, Sprengpatronen, Stacheldraht müssen sich die Abteilungen bewaffnen“.

so heißt es wörtlich auf Seite 8 der erwähnten kommunistischen Schrift: „Der bewaffnete Aufstand“, und auf Seite 10 wird als „Rezept“ empfohlen:



Wie Rotmord die Feuerüberfälle organisierte (Originalskizze, entnommen dem „Bewaffneten Aufstand“)

lichkeiten einmal für ihre Befreiung Gebrauch machen, so tun sie nur ihre Pflicht.“ (!) „Man kann auch unbewaffnet in verschiedenster Weise die Konzentrierung der bewaffneten Kräfte des Gegners aufhalten und stören, die Züge zur Entgleisung bringen, Telephon- und Telephonverbindungen unbrauchbar machen.“

In der erwähnten Schrift heißt es zu diesem Thema bereits in der Einleitung vollkommen unzweideutig:

„Die Partei wird kaum einen bewaffneten Massenkampf führen können, wenn nicht jedes ihrer Mitglieder sich die wesentlichsten Grundsätze dieser Taktik zu eigen macht.“

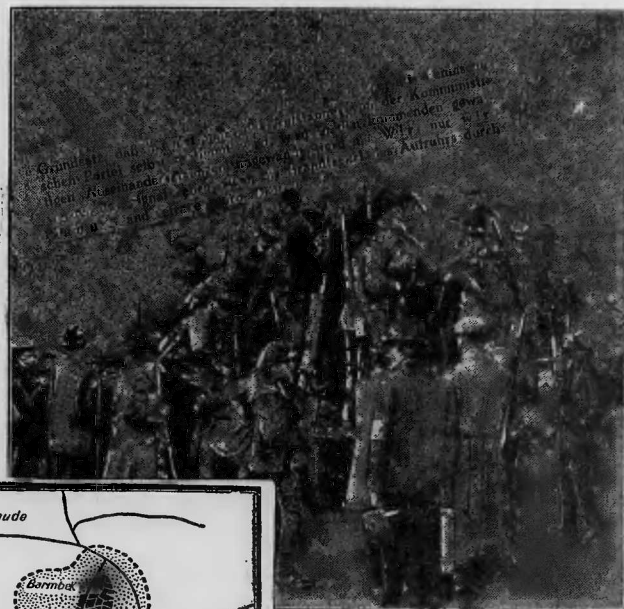
Und um die Aneignung dieser Bürgerkriegstaktik zu erreichen, folgen nun auf 300 Seiten die genauesten Anweisungen zum Mordmord und blutigen Terror. So wird immer wieder empfohlen:

„Kleine Gruppen von Schützen in gedeckten Stellungen auf Dächern, Balkonen, in Fenstern und auf Dachböden von Eckhäusern unterzubringen, um den Gegner von dort aus durch Feuer niederzuwerfen“ (Seite 271). . . . „Überaus große Bedeutung beim Angriff auf Häuser besitzen Handgranaten und Bomben mit starker Sprengwirkung“ (Seite 277). . . . „Wenn die Möglichkeit besteht, Giftgasmittel zu erbeuten und anzuwenden, so muß man sich derselben unbedingt bedienen“ (!) (Seite 201).

Diese wenigen Auszüge aus jenem teuflischen Bürgerkriegsreglement mögen vorläufig genügen, um die Schwere der bolschewistischen Gefahr vor Augen zu führen, in der sich nicht nur Deutschland, sondern auch alle angrenzenden Völker befinden haben. Anstatt gegen die Regierung der nationalen Erhebung zu gehen — die jedoch mit solch beispielloser Entschlossenheit den roten Schreden von Europa abgewandt hat — täten die Nachbarländer also fürwahr besser, diesen Männern des neuen Deutschland für ihre vollbrachte europäische Großtat öffentlich Dank zu sagen!



Großkalibrige Bürgerkriegsmunition (Originalgröße), die die roten Polizeipräsidenten von Hamburg, Altona, Berlin und anderen Städten kommunistischen Schützen „bewilligt“ hatten

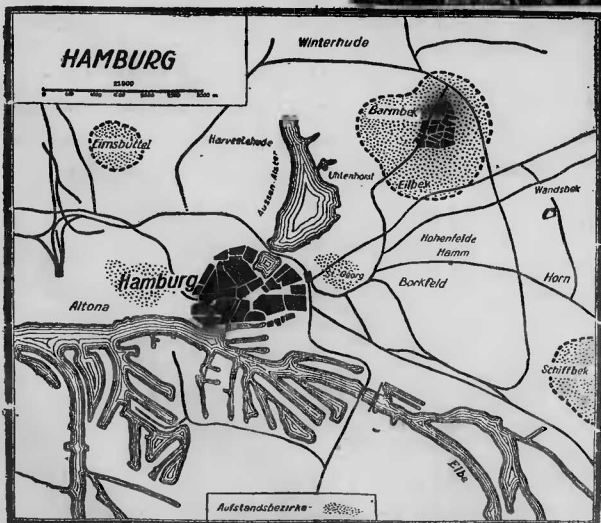


Titelblatt einer kommunistischen Schrift mit offener Ankündigung blutigen Umsturzes „Im Kampfe mit der Polizei verhältet euch wie folgt:

„Alle Vorgesetzten bis zum Leutnant einschließlich erschlagt bei jeder günstigen Gelegenheit. Die Unteroffiziere entwaffnet und verhaftet. Jene aber, die durch ihre Gemeinheit bekannt sind, schlägt ebenfalls tot.“

Eine gleichartige Bürgerkriegsvorschrift der Kommunisten, betitelt der „Weg zum Sieg“, die ebenfalls im Original vorliegt, erweitert diese Vorschriften noch wörtlich dahin:

„Man könnte neben Messern, Schlagringen, petroleumgetränkten Lappen noch etwa Beile, Ziegelsteine, kochendes Wasser zum Begießen der in den Straßen der Arbeitervierteln wütenden Polizeibestien, einfache Handgranaten aus Dynamit erwähnen, um nur das allerprimitive von den unendlich überall vorkommenden Möglichkeiten zur Bewaffnung des Proletariats zu unterstreichen. Proletarier sind es, die mit der Massenproduktion von Waffen beschäftigt sind, die in chemischen Betrieben und im Bergbau mit Giftgasen und Sprengstoffen zu tun haben. Wenn sie von allen dadurch gegebenen Mög-



Originalskizze aus der KPD-Schrift „Der bewaffnete Aufstand“

Die Kommunisten bezeichnen in diesem Plan sorgfältig alle die Bezirke, in denen es bisher gelang, blutige Aufstände zu entfesseln

Borwand (!) zur Machtergreifung zu erhalten und einen Rechtstitel für die gewaltsame Unterdrückung der gesamten kommunistisch-marxistischen Bewegung.

Aufräumungsarbeit, an der alle Länder der Welt von Rechts wegen sehr dringend interessiert sein müßten, fordert, man möge es in diesem schweren Kampf nicht unnötig

Aus der Welt der Frau

Die Hausfrau als Lebenskünstlerin

Zu unserer schweren, von wirtschaftlicher Not erfüllten Zeit ist die Lebenskunst die schwerste aller Künste. Und zugleich die notwendigste. Der Mann wird in solchen Zeiten leicht zum Bestimmten, sein ganzer Charakter ändert sich, — und damit auch seine Stellung der Frau, den Kindern gegenüber. Er erschwert sich und den Seinen das Leben, das auch jetzt noch lebenswert genug ist! Wohl der Familie, in deren Mittelpunkt eine Frau steht, die eine echte Lebenskünstlerin ist! Leider gibt es auch unter den Frauen nicht viele, die diese wunderbare Kunst verstehen! Dabei haben wir sie nicht nur nötig, um uns selbst das Leben und die Arbeit zu erleichtern, sondern in erster Linie, um denen, die uns nahe stehen, zu helfen, um sie glücklicher zu machen. Es ist eine Zeit, wert, sich anzustrengen, sich etwas wenigstens von dieser großen Kunst anzueignen.

Weshalb machen sich viele Frauen das Leben so schwer, noch schwerer als es ohnehin schon ist? Weshalb die Neigung zum Extremen auf allen Gebieten? Der Sinn für Ordnung und Sauberkeit, der in der Natur und der Schöpfung liegt, Sparsamkeit und Geiz, Arbeitsfreudigkeit wird Arbeitswut, Fleißigkeit den Kindern gegenüber wird hartergeizige Strenge. Das Bild ist übertrieben — wer mit offenen Augen um sich sieht, entdeckt zahlreiche Hausfrauen, Gattinnen und Mütter, auf die es paßt.

Die Lebenskünstlerin verfährt nie in solche Fehler. Sie weiß instinktiv, daß ein paar Blumen auf dem Tisch den Mann und die Kinder mehr erfreuen, als die peniblen Saubereit, daß das einfachste Essen, nett angerichtet, den Appetit anregt und Trost spendet am Tisch verbreitet. Sie empfängt den Mann bei seinem Nachhausekommen mit bestem Gesicht, läßt ihn ungezwungen, nicht im Arbeitsgewand, mit verlogener Gesicht — alle kleinen Haushaltsorgen stellt sie zurück, geht auf seine Interessen ein, will ihm nur verständnisvolle und liebende Gefährtin sein. Zimmer hat diese Lebenskünstlerin Zeit, für sich sowohl wie für die Eltern.

Wenn die Kinder in der „Dämmerstunde“ bitten: „Mutter, erzähle uns etwas“ — dann wird sie nicht ängstlich antworten: „Oh, ich muß jetzt Stümpfe flechten“, oder „Ich bin zu müde“, nein, sie wird den goldenen Abendstunden der Phantasie freien Hebel und mit den schon erwartungsvollen jungen Herzen die Fäden ins Märchenland antreten. Wenn der Mann am Sonntag früh sagt: „Wir wollen einen Ausflug machen“ — ich habe solche Lust zum Wandern heute! Da wird sie nicht erwidern, daß es nach Regen aussieht, oder daß sie nichts Nützliches anzufangen habe, oder daß sie heute gerade die oder jene Arbeit erledigen müsse — sondern lächelnd erklärt sie ihre Bereitwilligkeit und trifft schnell die nötigen Dispositionen. So ist sie bewußt oder unbewußt stets ihre Lebenskunst aus — Glück und Freude erntend.

Immer bereit sein, sich allen Lagen anpassen, den Willen zur Freude und zur Schönheit im Herzen — das sind die Fundamente der Lebenskunst. Freilich, es steht eine elastische und nicht zu schwere Seele voraus. Die Lebenskünstlerin bleibt aber auch weit länger jung, als ihre im Einklang, in der Verneinung aufgehende Mitgeschwester. Sie bleibt jung — eben weil sie elastisch ist, weil sie sich keine unnötigen, übertriebenen Sorgen macht, weil sie mit offenen Sinnen die hohen Wunder der Welt genießt, sie bleibt jung, weil man sie — liebt! Mehr und stärker als die Frau, die bei noch so ausgeprägtem Pflichtgefühl, noch so vorbildlichen Arbeitsleistungen den Eltern das Leben nicht leicht, sondern schwer macht. Es gibt Wehlinge, Gesellen und Meisterinnen in der Lebenskunst. Wir können nicht alle Meisterin sein — aber „lernen“ können wir alle. Und gerade die Hausfrau kann durch diese wunderbare Kunst sich ihre Arbeit erleichtern, kann den Eltern ein schöneres, glückseligeres Heim bereiten.

Der Unentbehrliche

Wer heute die Modenausstellungen durchwandert, oder in Modezeitschriften blättert, wird bei allen Arten der Gewandung, bei Kleidern und Blusen, den gleichen Schmuck finden, — den Kragen. Bald ist er aus Crêpe-Stoff hergestellt und zart dünn, trübselig-artig am Kleid, oder er ist aus Wolle gezeugt gearbeitet, aus Watte oder weicher Seide, häufig auch aus Organdy, dem Stoff aus Großmutterzeiten, der heute wieder so hochaktuell ist, — unentbehrlich ist er auf alle Fälle.

Zur den Stil der Gesamteinführung ist auch gerade der Kragen unendlich wichtig, verleiht er doch jedem Gewandstück das charakteristische Gepräge, durch ihn kann es höchlich einfach oder feinst geschmückt erscheinen. In Zeiten eines entwickelten Kunstgeschmacks, der nicht nur ein reiches Kunstgewerbe, sondern auch große Künstler hervorbrachten, begegnete man dem Kragen auf vielen Gemälden; die Mäler liebten es, die Gesichter ihrer Modelle

in der Umrahmung des weißen Kragens, der meist aus dünnen Spitzen bestand, zu zeigen, von dessen lichten Weiß sich die Farben des Gesichts in blühender Frische abhoben.

Durch die Spanier wurden im sechzehnten Jahrhundert die feinen „spanischen Kränze“ auch bei uns in Deutschland modern. Sie umschlossen das Gesicht in engem Rahmen und reichten bis an die Ohren hinauf, was mit den feinen Netzen und unnatürlichen Applikationen des spanischen Kostüms übereinstimmte. Mit dieser hochgeschlossenen Tracht zog man einen Geist der Unfreiheit und finsternen Strenge an. Die bunte Farbenfreudigkeit wich allmählich dem düstern Schwarz, und so sehen die Frauen in den dunklen Tuchgewändern mit feinen, weißen Kräusen über die Wästen wieder puritanisch aus.

Dem freien, leichten Wesen der Franzosen entsprach diese feine Enge nicht, und so führte die Tochter Heinrichs II., die königliche Modedame ihrer Zeit, eine wichtige Veränderung der Kragenmode ein. Sie gab dem Kleid einen tiefen Ausschnitt und ließ die Kräfte, sacherförmig aufsteigend, Nacken und Schultern umrahmen. Etwas wundervoll Großartiges liegt in diesen hohen Spitzenkrägen, die nur von vornehmen Damen getragen wurden. Die Deutschen blieben noch lange den Modkräusen

„Fräulein Erta, bitte!“

Von Gustav Beyerl.

Zu die ausgebreitete Blumenabteilung des Modehauses raucht eine elegante ältere Dame. Herr Mayer, der Abteilungsleiter, beugt sich, um Namen seiner Firma die Sonnetts zu machen und sich nach ihren speziellen Wünschen zu erkundigen.

„Ich lege vor allem Wert auf erstklassige Bedienung; geben Sie mir daher bitte Ihre beste Verkäuferin. Da ich es immer sehr eilig habe, werde ich beim Einkaufen leicht ein bißchen nervös.“

Herr Mayer neigt sein wohlgepflegtes Haupt zu einer eleganten Verbrüderung, lächelt nach kurzem Nachdenken vielsprechend und ruft: „Fräulein Erta!“ Sofort erscheint eine entzückende, ebenso blühende wie junge Dame mit gutmütigen blauen Reizungen und geleitet die Kundin über den reichen Teppich zu einem der bequemen Fauteuils.

„Was, hübschen, soll ich mich? Ich möchte auf Sie ja einen recht gebrauchlichen Eindruck zu machen!“

„Aber durchaus nicht, gnädige Frau, ganz im Gegenteil!“

„Keine Kränze, mein Kind, time is money. Also zeigen Sie einmal, was Sie haben.“

„Welche Farbe soll ich denn vortragen?“

„Das müssen Sie doch verstehen, was mich reizt. Also vorwärts, vorwärts!“

„Welche dürfte ich Ihnen empfehlen? Ist jetzt hoch-modern und würde zu den feinen Farben der gnädigen Frau ausgezeichnet passen.“

„Gut, natürlich! Ich sehe schon, Sie wollen mit Gewalt eine Großmutter aus mir machen! Gut kommt natürlich gar nicht in Frage.“

„Hier unser neuestes Modell in erbsengrün, das allgemein großen Anklang findet.“

„Ich trage keine Massenware. Und außerdem ist mir grün verhasst. Noch dazu erbsengrün — eine Zumutung!“

„Welche kann es etwas in bla sein? Ich werde sofort verschwinden zeigen.“

Während die Verkäuferin mehrere Modelle aus einem der Glaskränze holt, schneipelt sich die Dame leuchtend und empörte Blide um sich schiefend, selbst eine Sitzgelegenheit herbei! Sagen Sie, Fräulein, lassen Sie ihre Kunden immer stehen?“

Fräulein Erta überhörte die Frage mit artigem Lächeln.

Die Dame läßt sich ächzend in den Stuhl fallen und streift dabei mit dem Ärmel mehrere Blusen vom Tisch. Die erbsengrüne fällt direkt auf ihre nasale Überbürdung.

„Aber Fräulein, so seien Sie doch nicht so ungeschickt!“

Die Verkäuferin bückt sich dienstbefähigt. „Aber das macht doch gar nichts, gnädige Frau.“

„Hören Sie, Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß ich...“

„Aber nein doch, es war natürlich einzig und allein meine Schuld.“

„Aber die Dame überseht sie.“ „Sie sind ja eine ganz niederrichtige Magierin! Ich werde mich sofort beschweren!“ Und schon läuft sie auf Herrn Mayer zu, gefolgt von der noch immer verblüfften lächelnden Erta.

„Ich verlange, daß diese Person sofort entlassen wird! Sie hat mich eine Magierin genannt.“

Es ist kein Wunder, daß Fräulein Erta nun doch

den. Erst Anfang des siebzehnten Jahrhunderts reicht die spanische Tracht einer weiten, jalligen Kleidung, die krause fällt schlaf auf die Schultern und wird allmählich ein aus Spitzen gefertigter Schallerkragen. In der Empirezeit drapierte man die Kleider mit Krageflüchten und Schals und schmückte den nackten Hals mit gefalteten Kräusen. Dann trat die Vordraperie auf den Plan. Sie entwickelte sich durch Herabhängen der Taille und Vordraperie werden der Mode allmählich aus dem Empire. Der Kragen gehörte zu dieser Tracht, als Schultergaratur, als Fachu und als runde Halskrause. Der Mode haften eine gewisse bürgerliche Enge, eine Kleinlichkeit der Linienführung an. Als sich dann der Vordraperierock zur Skizze erweiterte, wurde zu den engen, glatten Taillen nur noch ein kleiner Spitzenkragen getragen.

Heute ist die Silhouette der modernen Frau schlank, laprizios, von schillernden Stoffen umspielt. Der Kragen wurde in den letzten Jahren meist frei getragen, — das charakterisiert die Tracht aller freigeistigen Epochen. Der runde Kragen erscheint wieder mehr im Modebild, man sieht Knickertragen mit drei übereinandergelagerten Bindungen, auch der „Eulenspiegelkragen“ mit mittelalterlich wirkenden langen Enden tritt wieder in Erscheinung neben dem, schon lange beliebten, Schallerkragen.

So bräutet auch in diesem Jahre der Kragen wieder seinen Platz, als beliebter, ja unentbehrlicher Schmuck der Frauenkleidung.

endlich die Beherrschung verliert. „Gefragt habe ich es nicht, aber die Dame ist eine Magierin!“

„Fräulein Erta! Mägen Sie sich doch! Sie sind natürlich prächtig entlassen. Gehen Sie sofort ins Büro hinunter, ich werde veranlassen, daß man Ihnen Ihr Gehalt und die Papiere einhändigt. — Meine Dame, ich bitte tausendmal um Verzeihung.“

Als die Verkäuferin kurze Zeit später mit entschlossenen Augen und in heller Verzweiflung auf die Straße tritt, steht dort wartend die nervöse Dame und flüstert sofort auf sie zu.

„Nicht mehr böse sein, liebes Kind! Ich bin Frau Hammer, die Besitzerin des bekannten Blumenhauses und handelte in einer Zwangslage. Heute früh mußte ich eine Verkäuferin entlassen, weil sie gleich schnippisch wurde, als eine meiner besten Kundinnen ihre schliche Kame an ihr auslassen wollte. Aber Sie, Fräulein, Sie sind ein Engel am Abend, davon habe ich mich selbst überzeugt. Ein Blick, daß Ihr Vorgesetzter, dieser Herr, auf meinen Tisch hereintrat und Sie gleich gehen ließ. Wir haben nämlich Hochzeiten, Sie müssen gleich mitkommen. Hundertfünfzig monatlich, einverstanden?“

Fräulein Erta hängt von neuem an zu weinen, aber diesmal aus Freude. Wäher war ihr Gehalt fast um die Hälfte niedriger.

Aus der Praxis für die Praxis

Schönheitsmittel in der Speisekammer.

Mancher kleine Speisefest wird auch heute noch trotz allgemeiner Sparsamkeit festgehalten, da er „doch zu nichts mehr zu gebrauchen ist“. Hier sind ein paar Verwendungsmöglichkeiten, deren Erfolg jede Hausfrau überlassen kann.

Die Hausfrau, die lange am Herd und in bunziger Küche stand, hat ein hochvolles Gesicht mit ein wenig leuchtend und aufgeschwemmter Haut. Schnell vor Tisch noch einmal kalt waschen — halt! Das wäre grundfalsch! Aber wir finden in der Speisekammer in einem Töpfchen einen Rest Butter- oder Sauermilch. Mit einem Wattebausch, der mit der Flüssigkeit getränkt ist, tupfen wir das Gesicht ab. Die Haut braucht Nahrung — während das kalte Wasser sie nur schreit und noch spörrer macht!

Ist die Frau überhaupt nicht recht zufrieden mit ihrer Gesichtshaut — und daß diese unter der vielen Küchen- und Hausarbeit leidet, ist kein Wunder — so mag sie eine dicke Scheibe Tomate zurücklassen und in einer ruhigen Minute das gut gereinigte Gesicht damit bestreichen. Nach einer knappen halben Stunde warm und kalt abwaschen — die Haut ist verjüngt!

Das gleiche gilt für feine Gurten — und Skatoffel-scheiben, deren Wirkung erhöht wird, wenn man vorher ein paar Tropfen Zitronensaft austräufelt. Keine Zitronen ist mit Vorsicht und nur für Haut mit sehr erweiterten Poren anzuwenden.

Ein wenig Oliven- oder besonders Rizinusöl tut ausgezeichnete Dienste, wenn man mit einem feinen Pinsel abends Brauen und Wimpern damit bestreicht. Sie gewinnen an Glanz und Uppigkeit.

Also — auch die feinsten Schönheitsmittel nicht mehr fortwerfen!

Wasch-Stoffe

für die heiße Jahreszeit
in allen modernen Stoffarten bietet in
reichtlicher Auswahl an

Karl John, Grottkau, Ring 5 das Haus der
guten Qualitäten.

Spratts Rückenbadfutter per Pfund Mark 0,32
Spratts Rückenrüge per Pfund Mark 0,26
Spratts Fleischstriffl per Pfund Mark 0,28

Brockmanns Fütterkalk

in Paketen zu Mark 0,40, 0,76, 1,80 empfiehlt

Alois Paul, Grottkau.



Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Aokermann Stuttgart

(32. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Dann aber entfiel ein Murren des Unwillens im ganzen Saal, als Graf Herbert Tarnau heringeführt wurde. Er stand aufrecht da, hatte sein Monokel eingesteckt und blühte mit einem stillen Lächeln um den Mund, das allerdings zumeist seinem Versehen, die innere Aufregung zu verbergen, entsprang, im Saale umher.

Die Stimmung war durchaus gegen den Grafen. Der Vorsitzende begann mit den üblichen Formalitäten. Die Zeugen wurden aufgerufen und vorläufig in den Wartesaal entlassen, die Geschworenen wurden ausgeschieden und verurteilt, dann die Personalien der Angeklagten aufgenommen.

Endlich konnte in die Verhandlung eingetreten werden. „Graf Herbert Tarnau! Sie stehen unter der Anklage, Ihren Onkel, den Grafen Eberhard Tarnau, erschossen zu haben. Bekennen Sie sich schuldig?“

„Nein.“

Der Vorsitzende seufzte unwillkürlich auf, und noch einmal wurde die ganze Kette der Verdachtsgründe durchgesprochen.

„Ich kann nicht mehr sagen, als daß ich es nicht tat.“

„Wer war es denn?“

„Es ist nicht meine Aufgabe, sondern die des Gerichts, den Schuldigen zu finden.“

„Der Zeuge Georg Uminski!“

Große Erregung im Saal, aller Augen hefteten auf Georg. Gab es noch immer jemanden, der gar nicht an die Verurteilung der Kinder um Grafenhaus glaubte, so war der Zweifel nun vorüber.

Georg Uminski, nicht mehr Georg Graf Tarnau, stand als Zeuge vor dem Richter. Sehr ernst, würdevoll, leise. Er machte den besten Eindruck.

„Herr Zeuge! Das Gericht hat den Verdacht Ihrer Täterschaft fallen lassen. Es ist nur noch ein Punkt, der aufzuklären wäre: Sie haben bis jetzt auf das bestimmteste verweigert, uns über die Seiten des Tagebuchs, die halbverbrannt, wie Sie ja selbst zugegeben haben, im Ofen Ihres Zimmers gefunden wurden, Auskunft zu geben. Wollen Sie es jetzt tun?“

„Ja! Die Gräfin Hermine Tarnau, um derenwillen ich bisher geschwiegen habe, wünscht, daß ich spreche. Als ich in jener Nacht das Leiche des hochverehrten Grafen Eberhard Tarnau fand, den ich damals noch als meinen Vater betrachtete durfte.“

Bewegung im Zuschauerraum — Glücke des Präsidenten.

„Ist das jenes Tagebuch. Es ist selbstverständlich, daß ich einen Blick auf die aufgeschlagene Seite tat. Auf dieser Seite fand ich eine Aufzeichnung, die Graf Sebastian, angeblich in höchster Erregung — darauf deutete die zitternde Schrift hin — geschrieben hatte.“

„Die Aufzeichnung, deren Inhalt sicher die Frau Gräfin, in der ich meine Mutter sah, auf das tiefste verletzt haben würde, ist aus dem Buch heraus und nahm die Blätter zu mir, um sie dann später, als ich einen Augenblick in meinem Zimmer allein war, zu verbrennen. Dann legte ich das Buch wieder an den früheren Platz. Wie es von dort fortgekommen, wie es in die Wohnung des Grafen Herbert gelangte, weiß ich nicht zu sagen.“

„Durch Sie selbst! Um den Verdacht auf den Grafen Herbert zu lenken!“

Rechtsanwalt Schwinn war es, der Verteidiger des Angeklagten, der in seiner lauten und beschwörenden Weise dazwischentrat.

Der Vorsitzende fuhr fort:

„Was also stand auf diesen Blättern?“

„Daß Graf Sebastian die Überzeugung hatte, seine uneheliche Gattin Maja habe mit dem Grafen Eberhard, der ja damals allein im Götterschloß, also in engster Nachbarschaft mit der Zindern, haufte, die Ehe gebrochen, und das Kind, das später geboren wurde, Gräfin Biola, sei eine Tochter des Grafen Eberhard. Weil ich wußte, wie unerschütterlich Gräfin Hermine an die Treue ihres Gatten glaubte, weil es mir gaulam erschien, das Andenken des toten Grafen, selbst wenn er einmal in einer schwachen Stunde einen Fehltritt begangen, zu bestreiten, habe ich diese Seiten, die ja mit dem furchtbaren Mord in keinerlei Beziehung standen, vernichtet.“

„Sie haben zu niemanden über den Inhalt jener Seiten gesprochen?“

„Gewiß. Ich habe mich der Gräfin Agnes, die ich damals als meine Schwester betrachtete und mit der mich zu jeder Zeit, schon von frühesten Kindheit an, enge Kameradschaft verband, anvertraut. Habe ihr sogar die Blätter zu lesen gegeben, während wir im Kontor die

Polizei erwarteten, und sie selbst hat mir geraten, die Blätter zu vernichten.“

„Sind Sie bereit, diese Aussage zu beschwören?“

„Zawohl!“

Gräfin Agnes wurde als Zeugin vernommen und machte unter ihrem Eid dieselbe Aussage.

Auch Gräfin Hermine mußte vor den Richtertisch treten.

„Sie wissen, daß zwischen den Grafen Tarnau auf Agnau und Groß-Daberau schon seit langem Feindschaft bestand?“

Mit ruhiger Würde machte Gräfin Hermine ihre Aussage.

„Es wird von dem Angeklagten behauptet, daß Graf Sebastian gar nicht auf das Majorat verzichtet habe. Was wissen Sie darüber?“

„Ich habe zwar niemals eine Stunde gesehen, wenn ich mich um solche Dinge nicht kümmerte, aber mein Mann hat mir immer auf das allerbestimmteste versichert, sein Bruder Sebastian habe zu seinen Gunsten verzichtet.“

Die Verhandlung zog sich Stunde um Stunde hin, und noch einmal wurde das ganze Bild der Tat, alles, was gegen den Grafen Herbert sprach, ausführlich aufgerollt und durch die Zeugen belegt, als ein atemloser Gerichtsdiener erschien und sich zwischen den Parteien hindurchdrängte:

„Herr Kriminalrat, Dr. Schlüter bittet dringend, noch als Zeuge vernommen zu werden. Er bringt wichtige Aufschlüsse und wird sofort hier sein.“

Dr. Schlüter trat schon ein, er sah abgeheft aus.

„Was haben Sie uns zu sagen, Herr Kriminalrat?“

„Ich habe wichtige Nachricht: Graf Herbert Tarnau hat den Mord am Grafen Eberhard nicht begangen.“

Ein Tumult im Zuschauerraum, den der Präsident nur durch Androhung gewalttätiger Räumung des Saales eindämmen konnte. Der Staatsanwalt hatte ein etwas geringses Gesicht.

„Welche Beweise haben Sie?“

„Den einzig möglichen: ich habe den Mörder, der bereit ist, sein Geständnis vor dem Gericht zu widerrufen, mitgebracht.“ Er ist unter Bewachung der Beamten im Vorzimmer.“

Erneuter Tumult. Jetzt hatte sogar der Staatsanwalt die Fassung verloren.

„Wer ist der Mörder?“

Schlüter machte ein gemühtes Gesicht, als sei es die selbstverständliche Sache von der Welt. „Natürlich ein Zunder. Er heißt Gwalton.“

Graf Herbert zuckte zusammen.

„Es ist der Vater des Mannes, der damals das Götterschloß angriff, ehe der Lokaltermin stattfinden sollte, der mit dem Flugzeug mitten im Gewitter gelandet war.“

„Unglaublich — unglaublich!“

Wieder kurze Beratung des Gerichtshofes.

„Die Verhandlung gegen den Grafen Herbert Tarnau wird ausgesetzt — der Zunder Gwalton ist vorzuführen.“

Wieder gab es eine Ueberdrehung. Es war nicht etwa ein vollkommenes Subjekt, etwa ein Bagabund, ein Wegelagerer, sondern eine hohe, schwebende Gestalt — ein Mann mit langem, weißem Vollbart und den abgeklärten Augen des indischen Philosophen, der jetzt in der Kleidung eines Mannes seines Landes in ein langes weißes Gewand mit grüner Schärpe gekleidet, mit langen, abgemessenen Schritten eintrat, vor dem Gerichtshof eine tiefe Verbeugung machte und dann, mit über der Brust verhängten Armen, aber mit ganz ruhigen Gesichtszügen dastand.

„Gwalton?“

Biola hatte sich nicht beherrschen können und einen lauten Schrei ausgestoßen. Der Zunder sah zu ihr hinüber, erkannte sie, aber auch jetzt betrat er keine Bewegung.

„Herrn Gräfin Biola Tarnau! Wie wir in die Verhandlung eintreten — warum hat Sie der Anblick dieses Mannes erschreckt?“

„Es ist derselbe, der mich am Tage der Operation des Grafen Konrad aus dem Schloß löste.“

„Herr Kriminalrat, in welcher Sprache können wir den Mann vernehmen?“

„Er spricht etwas Deutsch.“

„Sie heißen?“

Der Zunder trat langsam an den Richtertisch heran und legte seinen von dem englischen Präsidenten in Venetian ausgefertigten Paß nieder.

„Geborenen Gwalton Lahore, geboren in Kapurthala, einundachtzig Jahre alt, Oberpriester der Brahminen. Verheiratet, wie ich spreche?“

Ein Berühren des Kopfes.

„Wissen Sie, was Ihnen dieser Mann hier — er zeigte auf Schlüter — „nachfragt?“

„Wieder das Reigen des Kopfes.“

„Nannten Sie den Grafen Eberhard Tarnau auf Agnau?“

„Ich habe ihn einmal in meinem Leben gesehen, an dem Tage, an dem ich ihn tötete.“

Er sprach ganz ruhig mit einer tiefen Stimme und selbstsamem Akzent.

„Sie gesehen also?“

„Ich mußte ihn töten, denn es kam mir zu, das Urteil des geheimen Tempelrates zu vollziehen. Ich habe nicht gemordet, sondern getötet. Es war ein Verbrechen begangen an den Göttern: vor dreißig Jahren wurde eine dem Tempel geweihte Rajadire, die Rajadire Maja, vom Grafen Sebastian Tarnau entführt. Mein Bruder Gram Lahore, selbst ein abtrünniger Rajadire, hat dazu geholfen. Beide sind dem Tod verfallen. Sebastian ist durch das Gift gestorben, das unsere Priester ihm reichten, Gram Lahore ist auch tot. Das Mädchen, das der Maja entführt wurde, mußte zurück nach Indien. Die Gräfin Bernharto und Herbert haben uns den Weg geweisen, sie zu finden, aber Graf Eberhard weigerte sich, sie reisen zu lassen. Darum wurde ihm das Todesurteil gesprochen. Ich sollte das Urteil vollstrecken; aber mein Sohn Hurren wollte es mir zuvortun. Die Götter strafen den Ungehörigen,

„Lest die Grottkauer Zeitung“

er hat eine Unschuldige getötet und sich selbst verurteilt. Ich war es, den ihr für den amenden Teppichhändler Husein Omar hießt. Ich hatte genaue Pläne des Mordes. Ich sah den Grafen allein aus dem Hause kommen und bin ihm gefolgt. Zeit ließ ich ihn, in das kleine Schloß zu gehen und dort zu ruhen, denn ich suchte meinen Bruder Gram, um auch ihn zu strafen, und Biola, um sie an mich zu nehmen. Gram war schon tot, Biola durfte ich in ihrer Totenhand nicht stören. Drum ging ich in das Götterschloß, nahm das Gewehr, das ich Tage zuvor aus einem Schuppen in Daberau genommen und — tat den Grafen.

„Ich blieb in der Nähe und sah den Mann, den Sie heute nicht mehr den Grafen Georg nennen. Ich sah seine Trauer und wartete, bis er wieder gegangen. Dann sah ich nach dem Grafen, überlegte mich von seinem Tod, durchblätterte das Buch, das er gelesen, und war es fort.“

„Als ich Stimmen hörte, den Grafen Georg und seine Schwester erkannte, ging ich, schreie nach Daberau zurück und brachte das Gewehr wieder an seinen Platz.“

„Was wissen Sie von dem Brand in Agnau?“

„Mein zweiter Sohn Ketur Gamba wollte die Spure meiner Tat verwischen. Es geschah nicht auf meinen Befehl. Ich hatte auf eine Gelegenheit, mich der Rajadire Biola zu vergewaltigen. Ich hielt mich verborgen, und sie haben mich nicht gefunden, denn ich bin klüger als sie.“

„Ich wartete, denn ich hatte Zeit, und der Unschuldige wird stets unterliegen. Dann fand ich Biola und tötete sie an mich. Ich fuhr mit ihr fort — sie folgte willig, und ich kümmerte mich nicht um Tränen eines Weibes.“

Die Götter sind gegen mich. Ferner da —

Jetzt zeigte er auf Schlüter.

„— gelang es, mir Biola zu nehmen — auch mich hat er überlistet. Ich wollte in die Heimat, als er mich ergriß. Nun setze ich hier. Wenn die Götter verfluchen, der ist in der Gewalt seiner Feinde. Ich bin es.“

Die Rede des Götters machte einen seltsamen Eindruck. Es war nicht möglich, an jenen Worten zu zweifeln.

„Wußte Graf Herbert, was Sie vorhatten?“

Der Geiz lächelte höflich.

„Er wußte nichts, ich wußte von ihm. Ich wußte, daß er den Onkel haßte, daß er das Gut begehrte. Ich selbst gab vor, sein Freund zu sein, sagte ihm, wann und wo Maja des Deutschen Frau geworden. Sagte es ihm, damit er mir half, Biola zu rauben. Mir half, weil ihm daran lag, Biola ihren Verlobten zu nehmen. Er ahnte nicht, daß ich auch ihn verlor, verloren gewesen wäre, wenn ich sie mitgenommen hätte nach Indien.“

„Von dem beschuldigten Mord wußte er nichts?“

„Es war kein Mord. Ein Brahmine wußte den Ungehörigen nicht ein in den Willen der Götter.“

„Warum gesehen Sie jetzt?“

„Weil ich in der Gewalt der Feinde bin, weil kein Unschuldiger sterben soll. Weil ich zufrieden bin mit dem, was ich tat.“

Der Richter winkte den Beamten.

„Der Mann ist abzuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Arbeiter! Hör' zu!“ Eine neue Sendereihe der Schlesischen Funkstunde

WSL. Die Schlesische Funkstunde schreibt in ihrem Programmbericht: Die Programmgestaltung des deutschen Senders ist, darüber müssen wir uns klar sein, bis auf wenige Ausnahmen auf die bürgerlichen Schichten im Volk abgestimmt. Die nationalsozialistische Revolution, deren Exponenten, haben nun die Aufgabe, den Rundfunk aus seiner einseitigen, bürgerlichen Form herauszuführen, um ihn allen Bevölkerungsschichten in weitestem Maße zugänglich zu machen. Die Folge dieser nationalsozialistischen Politik mußte zur Erfassung der noch abseits der Regierung stehenden Arbeiterschaft führen, und gleichzeitig dem Rundfunk neue Freunde werden. Wir wollen mit diesen Sendungen der Arbeiterschaft zeigen, daß der neue Staat an sie denkt und als wertvolle Kraft in der Volksgemeinschaft zu schätzen weiß. Darüber hinaus wendet sich die Sendereihe keineswegs nur an den Arbeiter, sie soll vor allem auch im Bürgerium Verständnis für Wesen und Wert der Arbeit wecken! Selbstverständlich werden die Themen des „Arbeiter, hör' zu!“ in leichtverständlicher Form gehalten sein, doch so, daß sie den Arbeiter selbst hundertprozentig interessieren.

In späterer Zeit wird die Schlesische Funkstunde dann die Arbeitsleistungen überleiten in „Bauer, hör' zu!“ und „Stunde des Soldaten“. Damit wollen wir die Verbundenheit der drei Stände als Fundament des neuen Staates veranschaulichen. — Die schlesischen Sender hoffen, mit diesen Sendereihen in Arbeiterschaft lebhaft Zustimmung zu finden, und werden auch in Zukunft alles daran setzen, bahnbrechend bei der Neugestaltung des deutschen Rundfunks mitzuwirken.

Der Freund

Joseph von Eichendorff.

Wer auf den Wogen schiefte
Ein sanft gezwungenes Kind,
Kernte nicht des Lebens Tiefe,
Vor süßem Träumen blind.

Doch wenn die Stürme jassen
Zu wildem Tanz und Reiz,
Wer hoch auf dunklen Straßen
Die falsche Welt verläßt:

Der lernt sich weder rühren,
Durch Nacht und Klippen hin
Vern der das Leben führen
Mit sicherem, erstem Sinn.

Der ist von echtem Kerne,
Erprobt zu Lust und Pein,
Der glaubt an Gott und Sterne,
Der soll mein Schiffmann sein!

Neues aus aller Welt

** Sieben Personen durch Starstrom getötet. Bern. In Chiggiogna im Valais ist in Tessin sind sieben Personen beim Transport von Langholz mit einer Seilbahn durch Starstrom getötet worden. Das Drahtseil der Förderanlage war aus unangefesteter Ursache mit einer Starstromleitung in Verbindung gekommen. Außer den Toten sind noch fünf Schwerverletzte zu beklagen. Bei drei von ihnen besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

* Strohmänner im Gefängnis. Es sind in

Deutschland in der letzten Zeit auch einige Fälle festgestellt worden, wo Leute sich bereit fanden, für einen anderen eine Gefängnisstrafe abzulösen. Ein System hat aber daraus erst Amerika gemacht. Wer mit dem Gefängnis in Konflikt geraten ist, engagiert sich einen „Proxy“. Unter dem Namen der angeklagten Person läßt sich dieser betrieilen und sitzt die Strafe ab. Als Entschädigung bekommt er für jeden Häftag gewöhnlich zwanzig Mark. Einigen dieser Strohmänner hat es dann im Gefängnis so gut gefallen, daß sie sich von anderen Häftlingen bei ihrer Entlassung sofort wieder anwerben ließen. Die New Yorker Gerichte und Gefängnisbehörden haben nun eine strenge Untersuchung eingeleitet. In einem einzigen Gefängnis in Brooklyn wurden neun detaillierte Fälle entdeckt. Die Strohmänner und ihre Hintermänner werden jetzt wegen Meineids und Täuschung der Gerichte unter Anklage gestellt.

* Neue Wunderleistungen der Chirurgie. Das lebende Gehirn wird genäht. Die Chirurgen führen heutzutage mitunter Operationen aus, die an Komplexität und Kühnheit früher nicht zu überbieten sind. Man wagt sich an die großen Körper- und Lungengefäße, aber, öffnet und schließt sie innerhalb von wenigen Sekunden, lebensrettende Eingriffe am Rückenmark, sogar am und im Herzen werden vorgenommen. Jetzt berichtet der Berliner Chirurg Dr. Heymann, daß man sogar das Gehirn mit gutem Erfolg nähen kann. Frische Gehirnverwunden, die durch Verletzungen entstanden sind, wurden von ihm durch eine regelrechte Naht verschlossen. Auch bei Verletzungen, die mit tiefen und gefährlichen Narbenbildungen in der Gehirnhaut einhergehen, wurde das neue Verfahren angewandt; man schneidet die Narbe heraus und näht die offene Stelle der Gehirnhaut zu.

Schriftleitung, Druck und Verlag: K. Menzel, Grottkau.

Statt Karten!

Für die überaus vielen wohlwollenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgegangenen unseres lieben, unvorgeblichen Sohnes und Bruders, sowie für die herrlichen Kranzspenden sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem kaufmännischen Verein „Merkur“ sowie dem Spiel- und Sportverein ein herzliches „Gott vergelt's“ aus.

Grottkau, im Juni 1933

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Robert Thiel.

Statt Karten!

Für die mir anlässlich meines 70. Geburtstages erwiesenen Gratulationen sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Paul Rinne.

Grottkau, im Juni 1933.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Gratulationen und Blumenpenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Alfons Reih und Frau

Agnes, geb. Diehl.
Thar nau, im Juni 1933.

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich

Käthe Laste
Karl Franzky

Grottkau im Juni 1933. Ratibor



Turnverein Grottkau.

Montag, den 12. Juni 1933,
20 Uhr im Vereinslokal
(Turnbruder Hartmann)

Hauptversammlung.

Wahl des Vereinsführers.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Laden

in bester Lage (Ring)

zu vermieten.
Offerten unter M. B. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jeden Sonnabend
geöffnet!
Verkauf frischer
Fleisch- und
Wurstwaren.
Wagner
Kochfleischerei
Löwenstraße.

Foto-Apparat mit Tasche

auf der Straße nach Leipzig
ausgegangen.
Geg. Belohnung abzugeben bei
Kaufmann Zimmermann
am Breslauer Tor.

Ein leerer

Zimmer

mit Vorraum ab 1. Juli
zu vermieten.
Offerten unter M. 100
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, 11. Küche und
Balkon, zu vermieten.
In der Nähe der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sommer Sprossen

Wo nichts halt —
hilt immer
Frucht's
Schwanenweiß
1,60 u. 3,15

Zu haben im
Seifen-Spezialgeschäft
Josef Pietseh, Ring 7

1600 RM.

Suche auf Hypothek auf
hieriges Mietgrundstück
bei pünktl. Rinszahlung.
Offerten erbitte unter M.
56 an die Geschäftsstelle.

on-lichtspiele

Grottkau.

Anfang W. 1/29 Uhr, S. 3, 1/26 u. 1/29 Uhr

Donnerstag, 8. bis 12. Juni, täglich

Schuß im Morgengrauen

mit Karl Ludwig Diehl.
Reinmalstun nach dem Mordmord „Die Frau und
der Smaragd“ von Harry Jenkin.

Darsteller:
Joachim Tatz, Juwelenschnitzer . . . Heinz Salfner
Jene Tatz . . . Ery Boß
Der Mann, der sich Peterien nennt . . . Karl Kubitz, Diehl
Bachmann, der „Jülicher“ . . . Theodor Doob
Dr. Sandberg, der Gentleman . . . Fritz Ebner
Koch, der Käufer . . . Peter Lore
Müller IV . . . Gerhard Landor
Robby . . . Kurt Weppermann
Der Landwirt . . . Ernst Wehmer
Rommschlag Holznecht . . . Curt Lucas
Rommschlag Schmittler . . . Hermann Speelmanns
Habenlohe . . . Genia Nikolajewa

Geme im Handwerk — Der falsche Tenor — Wölfe.

Bei Schwan merkt's Ihr

Die Sie! In Waschen, Stricken, Schneiden und Kleben
wirklich! 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.
Ihr Mädchen für alle! Paket 24 Pfg. — Doppelpaket 44 Pfg.

300 Mk.

auf 3 Monate gegen Sicher-
heit per Kasse gelohnt.
Offerten unter M. B. 30
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

Hypotheken- entfaltung

streng reell — bei 3 1/2 % pro
Jahr — erste Referenzen.

„Bavaria“, Nürnberg.
Bezugs-Struktur

C. Laubmann
Nelsse, Umfuit 23
Sprechzeiten: Samstag,
Sonntag, Montag,
sonst vorabgemeldet.

Billige, gute Jugendschriften

für Schulbibliotheken
geeignet und zu Geschenkzwecken
gebunden von 50 Pfennig an
in großer Auswahl vorrätig

Buchhandlung

Konrad Menzel

Montag, den 12. Juni zum letzten Mal